

In ganz Deutschland läuten die Glocken

bei der Ankunft des Führers in Berlin

Berlin, 6. Juli (Durch Funk)

Nach der siegreichen Beendigung des Feldzuges in Frankreich trifft der Führer am heutigen 6. Juli nachmittags in Berlin ein. Aus diesem Anlaß läuten nach Anordnung des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten von der Ankunft des Führers am Ankunftsbahnhof in Berlin bis zum Eintreffen des Führers in der Reichskanzlei in Groß-Berlin die Glocken. Der genaue Zeitpunkt für Anfang und Beendigung des Läutens ist aus der Anlage in der Rundfunkübertragung zu entnehmen.



Stormarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN
UND DER
Trittauener Zeitung

Nummer 157

Sonabend/Sonntag 6./7. Juli 1940

Einzelnummer 15 Pf.

Schlacht von Oran vor dem Unterhaus Frankreich bricht die diplomatischen Beziehungen zu England ab

Genf, 5. Juli. (Durch Funk.)

Die französische Regierung in Vichy teilt mit: „Der am Donnerstagmorgen unter dem Vorsitz von Präsident Lebrun zusammengetretene Ministerrat hat nach Kenntnisnahme von dem nicht zu rechtfertigenden Angriff, den ein mächtiges englisches Geschwader auf ein französisches Geschwader bei Mers-el-Kebir ausgeführt hatte, und nachdem er der Haltung und dem Heroismus der Flotte seine Anerkennung ausgesprochen hatte, beschlossen, die diplomatischen Beziehungen zu England abzubrechen.“

Britische Zerstörer stark beschädigt

Madrid, 5. Juli (Durch Funk)

Aus Algier wird gemeldet, daß am dem brutalen Überfall von Oran die englischen Schlachtschiffe „Hood“ und „Resolution“, sowie ein weiteres Minierschiff und 8 Zerstörer teilnahmen. An Bord von 3 Zerstörern trafen am Donnerstag zahlreiche Tote und Verwundete in Gibraltar ein. Auch liefen 2 Zerstörer ein, die starke Beschädigungen aufwiesen. Nach den letzten Nachrichten dauerte am Donnerstagabend die Seeschlacht noch an.

Rom zum Piratenreich von Oran

Rom, 5. Juli (Von uns. Vertreter)

Wenn auch das westliche Mittelmeer nach der Kapitulation Frankreichs für Italien zum Nebenkriegsschauplatz geworden ist, so hat der englische Angriff auf die in Oran liegenden französischen Kriegsschiffe doch in Rom stärkste Aufmerksamkeit erregt, zumal sich der britische Freibeuterakt in einem Hafen abspielt, der gemäß den Bestimmungen der italienisch-französischen Waffenstillstandskommission der direkten Kontrolle der italienischen Militärkommission untersteht. Da auch Italien förmlich erklärt hat, weder jetzt noch später Teile der französischen Flotte für sich zu beanspruchen, würde gegen die Selbstversenkung französischer Kriegsschiffe nichts eingewendet werden. Selbstverständlich verfolgt aber Rom alle sich möglicherweise ergebenden Weiterungen mit größtem Interesse.

Einen ersten Kommentar zu den dramatischen Ereignissen in den Gewässern von Oran gab Unalido am Donnerstagabend im italienischen Rundfunk. Die Regierung Petain, so führte er aus, hätte es sich gewiß nicht träumen lassen, daß sie nach dem Waffenstillstand noch Kriegsberichte veröffentlichten müsse. Der Feind sei aber jetzt der ehemalige Verbündete England. Dies sei bezeichnend genug. Trotz aller Phrasereien Churchills habe die englische Flotte bisher nicht gewagt, sich ihrem wahren Gegner im offenen Kampf zu stellen. Dafür habe sie nur ihr Mäuschen am französischen Bundesgenossen geflüßt. Für Frankreich werde dies sehr lehrreich sein. Die übrige Welt hingegen sei weniger überrascht. Was vor Oran geschah, entspreche der ältesten briti-

schen Tradition. Es handele sich um die Aeußerungsform des ewig gleichen, wilden, britischen Egoismus. „Um England zu retten — so fuhr Unalido fort — bedarf es freilich anderer Maßnahmen als des Piratenaktes in den nordafrikanischen Gewässern. Der große Sturm auf England steht bevor, das lassen zwei Tatsachen

Der gemeine Racheakt Churchills

Tolle Szene im Unterhaus / Churchill „begründet“ den Piratenstreich / Verlogenheit triumphiert / Nur mutig gegen Schwache / Schiefer Blick nach USA

Kopenhagen, 5. Juli (Von uns. Verr.)

Das englische Volk erlebte am Donnerstag die beschämendste Unterhausführung in der langen Geschichte des Westminster-Parlamentes, da die Unterhausmitglieder den verbrecherischen Befehl Churchills, die bisher verbündete französische Flotte anzugreifen und zu vernichten, sanktionieren mußten. Der englische Premierminister sah sich genötigt, die niederträchtigen Motive für den Regierungsbeschluss in öffentlicher Sitzung bekanntzugeben, so daß die ganze Welt Zeuge dieses ungeheuerlichen Verrats wurde, den die Kriegsgeschichte aller Länder bisher gesehen hat.

Die Stimmung unter den Abgeordneten war unbeschreiblich deprimiert.

Neutrale Beobachter berichten, daß Churchills Ausführungen mit Verleumdung aufgenommen wurden. Man war sich bewußt, daß Frankreich bis zum letzten Atemzug für England gekämpft und deshalb nicht diesen gemeinen Überfall auf seine Flotte verdient hatte. Wenige Wochen nach überschwenglichen Freundschaftsversicherungen, so stellt die neutrale Auslandspresse fest, haben englische Schiffsgeschütze auf die in einem fremden Hafen hilflos zusammengebrachten französischen Kriegsschiffe gefeuert. Es sei ein trauriger Ruhm für den Nachfolger Nelsons, sich nur an Schiffe zu wagen, die nicht unter Dampf liegen und sich nicht wehren können.

Die Hauptaktion habe sich, wie Churchill stolz mitteilte, in Oran abgespielt, wo die britischen Schiffsgeschütze ihr Feuer auf die beiden nicht zu nennens-

ernehmen: die systematischen deutschen Luftangriffe auf alle militärischen Ziele der britischen Inseln und die Vorbereitungen im Mittelmeer, die sich in dem einen vielversprechenden Namen „Graziani“ zusammenfassen lassen.“

Scharfe englische Antwort an Japan?

hw. Stockholm, 5. Juli (Von uns. Vertreter)

Die englische Antwort an Japan hinsichtlich der Forderung, daß keinerlei Transitverkehr von Kriegsmaterial nach Zentralchina über Burma gehen soll, wird binnen kurzem erwartet. Nach einer Meldung der Stockholmer „Nya Dagligt Allehanda“ werde sie „in sehr scharfem Ton“ gehalten sein. Reuter meldet, daß Ministerpräsident Churchill eine Besprechung mit dem Sowjetbotschafter Maistys gehabt habe.

weiter Abwehr fähigen französischen Schlachtschiffe „Strasbourg“ und „Dunkerque“ richteten.

Einem der beiden Schiffe ist es trotzdem gelungen, die Sperre der britischen Schiffe zu durchbrechen und auf die offene See zu gelangen. Die französischen Opfer im Hafen vor Oran bezeichnete Churchill als ziemlich erheblich und rühmte sich, „sehr scharfe Maßnahmen“ ergriffen zu haben. Das ist der Dank vom Hause Churchill für die todesmutigen französischen Armeen. Churchill „befürchtet“ trotz des unerwarteten Überfalls aus dem Hinterhalt, daß weitere Einheiten der französischen Flotte die afrikanischen Stützpunkte verlassen und sich nach Toulon durchschlagen könnten.

In einer weiteren ebenso völkerrechtswidrigen und brutalen Aktion ist es vor dem Hafen von Alexandria gekommen.

Die britische Flotte blockierte den Hafen, so triumphierte der englische Kriegsheer, und wurde jedes Schiff versenkt, das den Versuch machte, auszulassen. Man muß bedenken, daß dieser Anschlag auf die französischen Kriegsschiffe in Alexandria schließlich in einem Hafen geschieht, der nicht englisches Hoheitsgebiet ist, so daß zu dem Verbrechen an den Franzosen auch noch die Mißachtung der ägyptischen Freundschaft kommt. Sobald sich die Engländer einem Gegner gegenübersehen, dem sie sich zufällig einigermaßen gewachsen glauben, tritt ihr niedriger Charakter grell in Erscheinung.

Churchill behauptete, daß der Entschluß, die französischen Kriegsschiffe anzugreifen, vom gesamten Kabinett gutgeheißen worden sei.

Es sei die härteste und traurigste Entscheidung gewesen, die das Kriegskabinett jemals gefaßt hätte, erklärte dieser Heuchler weinerlich. England sei aber zu diesem Vorgehen gezwungen worden. Man hätte Frankreich unmöglich gestatten können, die französische Flotte den Deutschen auszuliefern! Diese wahrheitswidrigen Verdrehungen eines von blindem Haß gejagten Piraten findet indessen kein Verständnis in den neutralen Kreisen. Man weiß, daß Deutschland ausdrücklich auf die Auslieferung der französischen Flotte verzichtet hat. Der teuflische Befehl stellt also nichts weiter dar als eine gemeine Rache an dem ehemaligen Verbündeten, der zur grenzenlosen Wut der Londoner Kriegstreiber die Waffen vor einem überlegenen Gegner strecken mußte.

Daß es selbst dem alten Sünder etwas ungemütlich bei der Regierungserklärung war, beweisen seine zahlreichen ängstlichen Verbeugungen vor der Weltgeschichte.

Sie werde entscheiden, ob England recht gehandelt habe. Er überlasse die Beurteilung des Vorgehens der Nation und den Vereinigten Staaten, die sich gewiß besonders geschmeichelt fühlen, das ungeheuerliche Mafarenstück gewissermaßen zu sanktionieren. Englands moralisches Ansehen in der Welt ist nach dieser Untat völlig dahin.

Sobald Churchill geendet hatte, wurde die Sitzung für die Öffentlichkeit geschlossen, und man verhandelte hinter geschlossenen Türen weiter.

140 000 BRT. feindlichen Schiffsraumes versenkt

Große Erfolge der U-Bootwaffe und der Schnellboote / Angriffe der Luftwaffe auf englische Hafenanlagen und Geleitzüge / Vernichtung eines feindlichen U-Bootes

Führerhauptquartier, 5. Juli (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche U-Boot-Waffe hat in der letzten Zeit wieder eine Reihe namhafter Erfolge im Kampf gegen England erzielt. So versenkte ein von Kapitänleutnant Liebe geführtes U-Boot neuerdings 34 400 BRT. Damit hat dieses U-Boot insgesamt 85 000 BRT. feindlichen Handelschiffsraums versenkt. Ein weiteres U-Boot versenkte 21 043 BRT, ein drittes 31 100 BRT feindlichen Handelschiffsraum, davon allein fünf Dampfer aus stark gesicherten Geleitzügen.

Unsere Schnellboote torpedierten bei einem Vorstoß gegen das Seegebiet südwestlich Schottland die bewaffneten britischen Dampfer „Hartlepool“ (5500 BRT) und „British Corporal“ (6900 BRT). Außerdem schoß sie aus einem Geleitzug einen Sanfter von 12 000 BRT und ein bewaffnetes Handelschiff von 8000 BRT heraus.

Einer Vorpostenflottille gelang die Vernichtung eines feindlichen U-Bootes an der nordwestlichen Küste.

Im Laufe des 4. Juli und in der Nacht zum 5. Juli griff die Luftwaffe in England Hafenanlagen, Flugplätze und Werke der Rüstungsindustrie mit Bomben an. Stuka- und Kampferverbände versenkten beim Angriff auf Geleitzüge an der Süd- und Südwestküste Englands vier Transportschiffe von je 5000 Tonnen und beschädigten ein Kriegsschiff und neun weitere Transportschiffe durch Bombentreffer.

Britische Flugzeuge unternahmen am 4. Juli wieder im Schutze tiefliegender Wolken mehrere Einfälle in Holland, Belgien und Nordwestdeutschland. Auch in der Nacht zum 5. Juli überflogen sie den nord- und westdeutschen Raum. Militärisch wichtige Ziele wurden nicht angegriffen. Dagegen wurden Wohnhäuser, Bauernhöfe usw. durch Bombenwürfe beschädigt oder in Brand gesetzt und dabei mehrere Zivilpersonen getötet.

Sechs feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf, ein weiteres durch Flak abgeschossen. Bei einem erneuten Flugzeugangriff auf Kiel wurde außerdem von der Flakartillerie der Kriegsmarine ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Kreisarchiv Stormarn V7



„Die Engländer schon immer Verräter . . .“

Bittere französische Erkenntnis / „Abgrund hassenswerter Verworfenheit“

J. b. Genf, 6. Juli (Von unserm Vertreter)

Bitterste Enttäuschung und maßlose Empörung sprechen aus den Leitartikeln der französischen Presse, die sich mit dem Verbrechen Churchill befassen. Pölsch fällt es den Franzosen wie Schuppen von den Augen, daß die Engländer „ja schon immer Verräter an Frankreich und anderen Nationen gewesen“ sind, pölsch finden sich in den französischen Zeitungen lange Listen der „Schandthaten des perfiden Albion“ des „traditionellen Erbfeindes Frankreichs“. „Petit Dauphinois“ erinnert an das Attentat auf das schwache Dänemark im Jahre 1807, als England die Auslieferung der dänischen Flotte durch die zweimalige Beschießung Kopenhagens erpreßte. Damals versuchte England sein Verbrechen mit der faulen Ausrede zu vertuschen, es wolle angeblichen Plänen des Gegners zuvorkommen; damals schon habe England die Schwäche anderer Nationen insam ausgebeutet. Pölsch weiß das französische Blatt auch, was das Wort eines Engländers wert ist: feierlich habe England versprochen, die dänische Flotte nach Kriegsende zurückzugeben, später aber dachte es nicht nur nicht daran, sein Wort einzulösen, sondern verweigerte die Rückgabe der Flotte sogar. England sei, so urteilt das Blatt, nicht nur Wortbrecher, sondern auch Friedensbrecher. So habe es auch den Frieden von Amiens gebrochen und Frankreich ohne Kriegserklärung hinterlistig angegriffen, um es auszuplündern.

„Als die Nachricht vom dem englischen Verbrechen von Dran bei uns eintraf“, so schreibt „Petit Dauphinois“ weiter, „wurden wir aufs tiefste betroffen; mit Entsetzen fragten wir uns, wie es möglich sei, daß England, das so gut wußte, wie sehr wir durch den Waffenrieg der Deutschen schmachtet wurden, nun versuchen konnte, uns auch noch zur See zu vernichten? Dieses England, das wir 25 Jahre lang auf Händen getragen haben. Soldaten Frankreichs, die ihr euer Blut in Norwegen, Flandern und Frankreich für England vergossen habt, seht her: dies ist Albion, der Erbfeind, für den wir so viele Opfer gebracht, für den ihr euer Blut vergossen habt! Churchill, was hast du da verbrochen! Was haben wir nicht alles geopfert, um England zu retten! Seht erinnern wir uns der blutigen Vergangenheit unserer Beziehungen, einer Vergangenheit, die wir uns so sehr bemühten zu vergessen, jetzt erinnern wir uns der langen Geschichte, während welcher Frankreich um die Befreiung von der englischen Jochtrute kämpfte.“

Auf diesen erschütternden Ton bitterster Erkenntnis ist heute die ganze französische Presse abgestimmt. Pölsch erinnert man sich auch in Frankreich, welches Maß an Egoismus England im Verlauf dieses Krieges gegenüber Frankreich bewiesen hat. Endlich dürfen die Blätter sich darüber entrichten, daß die Franzosen für England verbluten mußten, während englische Minister sich rühmten, die Reserven für die Verteidigung der englischen Inseln aufgespart zu haben. „Unsere Taten sind gefallen für England, den Abgrund hassenswerter Verworfenheit“ — mit diesem Urteil sucht die französische Presse, die noch vor kurzem der treueste Diener Englands war, einer Enttäuschung Herr zu werden, die offenbar noch vernichtender wirkt als der militärische Zusammenbruch.

Französisches Arbeitsministerium in Paris

Eisenbahndirektion ebenfalls zurückgekehrt

J. b. Genf, 6. Juli (Von uns. Vertreter)

Das französische Ministerpräsidium gibt von Vichy aus amtlich bekannt, daß auf Grund des Entgegenkommens der deutschen Besatzungsbehörden das französische Arbeitsministerium nach Paris zurückgekehrt ist. Die Beamten des Ministeriums haben ihre früheren Arbeitsplätze am Boulevard St. Germain bereits wieder eingenommen.

Auch die Direktion der französischen Staatsbahnen ist nach Paris zurückgekehrt und hat ihren normalen Dienstbetrieb wieder aufgenommen. Sie beabsichtigt, wieder einige Schnellzüge einzufügen, sobald die Umstände dies erlauben.

Neue Erklärungen der Regierung Pelain

Appell an Amerika / „Nicht unter englisches Joch“ / Flotte hinterrücks überwältigt / Scharfe Kritik an Churchill

J. b. Genf, 6. Juli (Von uns. Vertreter)

Ein Komunique der französischen Regierung klärt noch einmal die Umstände auf, unter denen der englische Vandalenüberfall in Dran stattfand. Die Besatzung der französischen Kriegsschiffe, so heißt es in dem Komunique, sei zwar noch nicht entfernt gewesen, aber der Mannschafbestand war bereits verringert. Die Maschinen der französischen Schiffe standen nicht unter Dampf. Eine sofortige Abfahrt war weder vorgesehen noch technisch möglich. Die Unterplätze der französischen Einheiten waren nicht als Gefechtsstellungen geeignet, infolgedessen waren die französischen Kriegsschiffe ganz besonders leicht verwundbar; auch war eine sofortige und rasche Entlassung der Mannschaften völlig unmöglich. Dem Eintreffen der englischen Seestreitkräfte war keinerlei Warnung oder Ankündigung auf diplomatischem Wege vorausgegangen.

Ihr Auftreten erfolgte völlig überraschend. Zwischen den beiden Flottenkommandanten erfolgte keine persönliche Aussprache.

Sondern der englische Admiral richtete an den französischen Kommandanten funktelergraphisch ein Ultimatum. Nach dem dieses Ultimatum abgelaufen war, wurden die französischen Einheiten durch magnetische Minenfelder umzingelt.

Der französische Oberkommissar für Propaganda Prouvost gab am Donnerstag der Presse über das selbe Verbrechen Churchill folgende Erklärung ab: „Churchill hat sich einen Angriffsaß geleistet, der in der Geschichte keinen Präzedenzfall kennt. Frankreich, dessen Soldaten kämpften, hat nun mit Entsetzen erfahren, daß ein englisches Geschwader das Feuer gegen die schönsten Einheiten der französischen Flotte eröffnete.“ Nach einer ausführlichen Schilderung des unglaublichen Verbrechens fuhr Prouvost fort: „Amerika weiß, unter welchen Umständen Frankreich gezwungen war, um Waffenstillstand zu bitten: 20 Tage heroischen Kampfes, eine Woche tragischer Verhandlungen, deren Verlauf England von Stunde zu Stunde verfolgen konnte, während inzwischendie französischen Armeen allein und hoffnungslos nur zur Rettung ihrer Ehre weiterkämpften.“

Hatte England Gründe, sich diesen Überfall zu leisten? War zu befürchten, daß die französische Flotte eines Tages gegen England fahren würde? Nein!

Die französische Flotte lag vor Inter in den algerischen Gewässern. Churchill hatte nicht das geringste von diesen Schiffen zu befürchten, die Hunderte von Kilometern von den deutschen und italienischen Truppen entfernt, unbeweglich ankerten und überdies morgen schon entwaffnet werden sollten. Die französische Regierung hatte zur See Waffenstillstandsbedingungen unterzeichnet, die der englischen Regierung ein Maximum an Garantien gaben.“

Diese Anlage des französischen Propagandachefs, dessen Freundschaft für England bisher besonders stark gewesen ist, weilt auch auf die „aufrührerischen Intrigen“ hin, die England gegen die Regierung des Marschall Petain unternimmt. Die Welt möge wissen, so erklärt Prouvost, daß sich Frankreich niemals

Flottenverstärkung vor Alexandria

bö. Kopenhagen, 6. Juli (Von uns. Vertreter)

Trotz des vernichtenden Urteils, das die ganze zivilisierte Welt über den britischen Piratenakt gefällt hat, ist Churchill nicht gewillt, von seinem Opfer abzulassen. In London wurde am Freitagabend erklärt, daß starke Einheiten der britischen Flotte vor dem Hafen von Alexandria versammelt seien, um jedes französische Schiff sofort zu versenken, falls es den Versuch mache, den Hafen zu verlassen.

unter das Joch beugen werde, das die Engländer ihm aufzwingen wollen.

Die französische Admiralität verurteilt in einem zweiten Komunique das Verbrechen Churchills in der schärfsten Weise.

Darin wird festgelegt, daß Frankreich niemals eingewilligt hätte, seine Flotte an Deutschland und Italien auszuliefern.

Diese Feststellung hätten Marschall Petain, Admiral Darlan und Außenminister Baudoin, zwanzigmal Churchill, dem Ersten Lord der Admiralität, Alexander, dem englischen Flottenadmiral, und dem englischen Botschafter wiederholt. „Die französische Admiralität hat den peinigenden Eindruck erhalten, daß das Anglied Frankreichs die englischen Machthaber, die nur daran dachten, die französische Flotte in die Hand zu bekommen, völlig kalt gelassen hat. Die französische Flotte aber muß französisch bleiben oder untergehen. Auf keinen Fall hat sie verdient, auf Befehl Churchills hinterrücks überwältigt zu werden. Noch im letzten Winter hat Churchill die französische Admiralität angeleitet, die wichtigsten Einheiten zum Schutz der kanabischen Schiffe zur Verfügung zu stellen, weil die britische Admiralität die dazu notwendigen Kräfte

nicht mehr hatte. Der Flottenadmiral Darlan hat die Dankbriefe Churchills keineswegs verlegt.“

Ferner stellt die französische Admiralität fest, daß nach dem jetzt begangenen Verbrechen Churchill sich von seinem Ziel noch weiter entfernt habe als bisher.

Ueber das Ergebnis der Seeschlacht von Dran teilt die französische Admiralität mit, daß das Panzerschiff „Bretagne“ in die Luft geflogen und daß an Bord der „Dunkerque“, der „Provence“ und der „Mogador“ schwere Brände ausgebrochen seien. Zum Schluß heißt es: „Die französischen Matrosen, die sich seit 10 Monaten rückhaltlos zur Unterstützung der britischen Marine eingesetzt haben, die ihre erdrückende Aufgabe allein nicht bewältigen konnten, haben den Verrat ihrer bisherigen Waffenbrüder mit Empörung aufgenommen.“

USA-Stimmen der Empörung

Abheuen über englische Schandtat

bö. Kopenhagen, 6. Juli (Von uns. Vertreter)

Mit größter Nervosität hat man in London auf die ersten Stimmen aus den Vereinigten Staaten gewartet. Wenn sich die verbündeten Politiker allerdings vorgestellt hatten, jenseits des Atlantik Verständnis für den erbärmlichen Schurkenstreich gegen die französische Flotte zu finden, dann hat sich die Churchill-clique jedoch getäuscht. Die United-Press meldet nämlich aus Newyork, daß die amerikanische Öffentlichkeit über die Meldung über den blutigen Kampf zwischen den englischen und französischen Kriegsschiffen außergerwöhnlich empört sei.

Wegen des Jahrestages der amerikanischen Unabhängigkeit fehlen allerdings noch offizielle Stimmen, denn die Ministerien sind geschlossen und die Zeitungen erscheinen nicht. Nichtsdesto-

Ein Augenzeuge sah die englischen Bomber über Genf:

„Explodierende Bomben flammten auf!“

Versuchte Großbritannien die Schweiz zu provozieren? / Ein Bild des Schreckens / Unglaubliche Anmaßung der alliierten Propaganda

T.T. Genf, 6. Juli (Eig. Bericht)

Die Nacht, die einen schweren Angriff englischer Bomber auf Genf und die Region des Genfer Sees brachte, kann als eine der dunkelsten Stunden in der gegenwärtigen Geschichte der Schweiz bezeichnet werden. Da über das Geschehen selbst die widersprechendsten Nachrichten vorliegen und — offenbar von den Alliierten verbreitete — Gerüchte aufstiegen, die ungewissheit verbreiteten, die schwere Empörung der Schweizer abzulenkten, scheint es nicht unwesentlich, die einzelnen Phasen des Angriffs, wie sie von unserem Bericht-erfasser selbst erlebt wurden, zu schildern.

Sechs Bombenabwürfe

Der Abend des 11. Juni brachte ein schweres Unwetter. Ein wolkenbruchartiger Regen, vermengt mit Hagelschlag, ging nieder und überschwebte teilweise die Straßen.

So war der Himmel bis gegen Mitternacht fast bewölkt, klarte sich dann aber wieder auf. Gegen 1 Uhr früh sah man noch zahlreiche Wolkensehen, doch leuchteten zwischen diesen bereits die Sterne, so daß von einer schlechten Sicht kaum die Rede sein konnte.

Am diese Zeit war es, als das Geräusch von Flugzeugen über der Stadt zu vernehmen war. Rund 38 Minuten kreuzten diese über Genf und weckten durch ihren Motorenlärm zahlreiche Bewohner der „Stadt der Nationen“ aus dem Schlaf.

Da man der Meinung war, daß offenbar eine Nachtübung schweizerischer Flieger vorliege, beunruhigte man sich nicht weiter. Nicht wenige Leute blieben an den Fenstern und auf den Balkonen, suchten den Himmel ab und genossen für einen Augenblick die frische, abgekühlte Luft. Dieser Tatsache war es zuzuschreiben, daß der gleich darauf folgende Bombenabwurf so zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung hatte.

Einige Augenblicke hindurch war es möglich, eine der Maschinen im Flug bis auf etwa 300 Meter Höhe niedergehen zu sehen.

Pölsch erschütterten sechs Detonationen die Luft. Man sah das Aufklappen der explodierenden Bomben, hörte das Schreien getroffener und erschrockener Menschen, und wenig später war der Himmel rot von Flammen.

Die Opfer

Von den Splittern der explodierenden Bomben wurden zwei Personen — ein Soldat und eine Frau — sofort getötet. Vier-

weniger machten namhafte Amerikaner kein Hehl aus ihrem Abscheu über den britischen Piratenakt.

Die ersten Eindrücke dänischer Korrespondenten stimmen mit der United Press überein. „Berlingfte Alstavis“ ist der Überzeugung, daß das britische Vorgehen einen furchtbaren Eindruck jenseits des Ozeans gemacht habe und einen großen Teil jener Sympathien zerstören werde, die England in den Kreisen der amerikanischen Politiker und Presse bisher noch gefunden habe. Man könne sich nicht denken, so heißt es, daß die Amerikaner die britische Entschuldigung gelten lassen, die Churchill im Unterhaus abgegeben habe.

USA. sperrt Grenze nach Kanada

Auch kleiner Grenzverkehr bei Detroit gesperrt

bö. Kopenhagen, 6. Juli (Von uns. Vertreter)

Recht alarmierend hat an der Themse die Nachricht gewirkt, daß die Vereinigten Staaten die Grenze nach Kanada plötzlich gesperrt haben. Man wußte zwar, daß Roosevelt ein Gesetz unterzeichnet hatte, das verschärfte Grenzbestimmungen enthielt, erwartete aber nicht so drastische Maßnahmen.

Das skandinavische Telegraphenbüro meldet, daß zwischen Windsor in Kanada und Detroit in den Vereinigten Staaten selbst der sogenannte kleine Grenzverkehr unterbrochen sei. Zahlreichen Arbeitern aus Kanada, die sonst täglich die Grenze passieren, um in den Fordwerken von Detroit zu arbeiten, sei der Grenzübergang verboten worden. In Newyork wird erklärt, man wisse noch nicht, wie lange die Grenzsperrre dauern werde, jedenfalls bleibe sie solange bestehen, bis die Ausfuhrbestimmungen des neuen Gesetzes jede Klarheit anschaffen.

Die Waffenstillstandsverhandlungen in Wiesbaden

Wiesbaden, 6. Juli

Die Waffenstillstandskommission hat die französische Abordnung aufgefordert, die Freilassung der volksdeutschen Esap-Loth-ringer aus den französischen Gefängnissen sofort zu veranlassen. Ferner hat die Waffenstillstandskommission der franzö-

Außenminister Graf Ciano morgen in Berlin

Berlin, 6. Juli

Der Rgl. Italienische Minister des Aeußern, Graf Ciano, der Sonnabend morgen Rom verlassen hat, trifft auf Einladung der Reichsregierung am Sonntag zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein.

fischen Abordnung mitgeteilt, daß ihrem Wunsch auf Freilassung des gesamten französischen kriegsgefangenen Sanitätspersonals entsprochen werden soll, soweit es nicht für die Pflege der französischen Kriegsgefangenen benötigt wird.

Ueber 23 Millionen Reichsmark Spendenaufkommen

bei der ersten Straßensammlung für das Kriegshilfswert des Deutschen Roten Kreuzes

Berlin, 6. Juli

Auch bei der ersten Straßensammlung des Kriegshilfswertes für das Deutsche Rote Kreuz hat das deutsche Volk dem Führer bewiesen, daß die Heimat ihre Pflicht tut. Nach den bisher vorliegenden Meldungen beträgt die vorläufige Endsumme 23 039 606,33 RM. Damit ist das Ergebnis der ersten Reichs-sraßensammlung des Kriegshilfswertes 1939/40 um 50 v. S. überboten worden. Der Spendenbetrag hat sich von 19 Reichspennig auf 29 Reichspennig je Kopf der Bevölkerung erhöht. Wieder einmal hat das deutsche Volk durch seine Spenderfreudigkeit gezeigt, daß es stark ist in seiner Einigkeit, und es hat seine Dankbarkeit denjenigen bewiesen, die in dieser Zeit ihr Leben zum Schutze der Heimat einsetzten.

Der diesjährige nationale Musikpreis wurde dem Pianisten Erik Ben-Bergh und dem Geiger Helmut Jernid verliehen. Mit dem nationalen Kompositionspreis wurden die Komponisten Professor Max Trapp, Karl Höller und Kurt Hesseberg ausgezeichnet.

Die neue rumänische Regierung Sigurtu richtete an das Land einen Aufruf, in dem u. a. erklärt wird, daß die Regierung eine Politik ehelichen Eintritts in das von der Achse Berlin-Rom geschaffene System betreiben und mit allen Nachbarn die besten Beziehungen unterhalten wolle.

zehn Personen, unter ihnen acht Frauen und junge Mädchen, wurden schwer, rund zwanzig Personen leicht verletzt.

Ein Teil von ihnen wurde auf Straßen und an den Fenstern, einige in den Wohnungen und Betten getroffen.

Bedauerlicherweise wurden die Luftschuttsuren erst nach erfolgtem Angriff in Betrieb gesetzt. Ein zweiter Fliegeralarm, der etwa anderthalb Stunden später gegeben wurde, verlief ohne Zwischenfälle.

Die von den Bomben getroffenen Gegenden — ein Villen- und ein Arbeiterviertel — bieten einen erbärmlichen Anblick. Bemerkenswert ist, daß die Flieger, obwohl sie in einer mehr als halbstündigen Zeit genügend Gelegenheit hatten, das Terrain zu rekonoszieren, nicht ein einziges militärisches wichtiges Ziel trafen — will man von einer Gasleitung absehen, die die Alvebrücke überquert, und von Bombensplittern zerlegt, in Brand gesetzt wurde.

Dieser Angriff auf Genf hat die Bewohner der ganzen Schweiz in ungeheure Aufregung gesetzt, und zahllos waren die Gerüchte, die von Mund zu Mund gingen. Die Erregung steigerte sich noch, als bekannt wurde, daß der bei Lausanne gelegene große Verschiebe- und Transfithofbenof Renens gleichfalls das Ziel eines Bombardements gewesen war, das ebenfalls zwei Tote und etliche Verwundete forderte.

Die Bomben einwandfrei englischen Ursprungs

Die Militärbehörden der Eidgenossenschaft ordneten sofort die Absperrung der betroffenen Gebiete an und unternahmen eine eingehende Untersuchung der Bombensplitter auf ihren Ursprung.

Dieselben wurden schließlich als englischer Herstellung erkannt, welche Nachricht der Bevölkerung durch Ertaßblätter mitgeteilt wurde.

Daß England die moralische Wirkung dieses „Versehens“ nicht unterschätzt, geht aus dem sofortigen Eingreifen der gegnerischen Propaganda hervor, die das Gerücht verbreitete, die Bomben seien wohl britischen Ursprungs gewesen, jedoch von deutschen Fliegern abgeworfen worden. . .

Diese unglaubliche Anmaßung der Alliierten kann nicht genügend angeprangert werden, und die Tatsache, daß diese Lügen bei der Genfer Bevölkerung nur wenig Glauben fanden, sondern daß gegen die kriegsherrischen und neutrale Staaten angreifenden Briten nur verstärkten, beweisen, daß allmählich auch das neutrale Ausland am eigenen Leibe zu spüren bekommt, wie England die Neutralität der anderen „schützt“.

Wie England in einer Gehe

3. Fortsetzung der Scheindokume

Dokument Nr. 14

Protokoll über die Sitzung des alliierten Obersten Kriegsrates vom 22. Mai 1940

Im Hauptquartier des inzwischen zum Oberkommandierenden ernannten Generals Wehgang unter Teilnahme von Winston Churchill und Ministerpräsident Reynaud — Wichtige Ratlosigkeit inmitten der Flandernschlacht. — Desorganisation der Führung. — Verzweifelte Pläne, um die Anflammerung zu durchbrechen. — Churchill sagt zu, die Luftwaffe in Kampfhandlungen einzusetzen.

Präsidium des Ministerrats
Streng vertraulich!

Abchrift

Französisch-britische Sitzung
vom 22. Mai 1940

Gegen 12 Uhr kam Winston Churchill im Großen Hauptquartier an. In seiner Begleitung befanden sich der britische Botschafter, der General Sir John Dill, der Vize-Marschall der Luftwaffe Paers und General Smay. Paul Reynaud wurde von Hauptmann de Margerie begleitet. General Wehgang empfing die beiden Premierminister im Kartenzimmer seines Generalstabes. Er ersuchte Oberst Simon, den Schlachtplan der alliierten Streitkräfte in großen Zügen darzulegen.

Oberst Simon erklärte, daß sich zwei französische Divisionen unter dem Befehl des Generals Fagade im äußersten Norden an der Schelde und in Seeland befinden. Ihnen folgen die belgischen Truppen bis Audenarde. Das britische Expeditionskorps steht weiter im Süden mit vier Divisionen, zu denen drei Divisionen in der Gegend von Arras kommen. Zwei britische Expeditionskorps befinden sich im Raum von Lille. An sie schließt sich die 1. französische Armee an, an deren Flanke sich das Kavalleriekorps befindet. General Willotte, der Oberbefehlshaber der französischen-englischen Armee im Norden, liegt wegen eines ersten Autounfalls im Lazarett. Er hat den Oberbefehl an General Blanchard abtreten müssen, der seinerseits von General Drioux ersetzt worden ist. Dieser hat sich an der Spitze des Kavalleriekorps hervorragend geschlagen.

Winston Churchill erklärte, daß eine deutsche Panzerkolonne, die am Morgen des Vortages nach Abbeville aufgebrochen sei, den Ort Etaples in Richtung auf Boulogne passiert habe.

Ein verwundeter englischer Offizier, der diese deutschen Streitkräfte vorbeifahren sah, habe sie auf 4000 bis 5000 Mann geschätzt. Ungefähr die Hälfte dieser Truppeneinheit, die im Vorbringen nach Norden begriffen sei, sei gegen 16.30 Uhr von britischen Luftstreitkräften, die in Großbritannien gestartet seien, angegriffen und so in Etaples aufgehalten worden. Zwei Gardebataillone — die beiden letzten noch in England verbliebenen Einheiten der aktiven britischen Armee — seien mit 48 Paks in Boulogne gelandet. Ihre Aufgabe sei die Verteidigung dieser Stadt gegen etwaige deutsche Angriffe. Zur Verteidigung von Calais und Dünkirchen seien gleichfalls Maßnahmen getroffen worden. Man könne jedoch annehmen, daß diese drei Säulen gegen einen Vorrück, wie er sich in Abbeville ereignet habe, gesichert seien.

General Wehgang bestätigte die Angabe des Premierministers. Er fügte hinzu, daß sich in Calais drei französische Infanteriebataillone befänden, und daß der Kommandant von Dünkirchen ein besonders tüchtiger Admiral sei, der über die erforderlichen Kräfte für die erfolgreiche Verteidigung der Stadt verfüge.

Darauf fuhr Oberst Simon mit der allgemeinen Darlegung der Lage fort. Die Somme ist offenbar jenseits Sam nicht überschritten worden, die Deutschen besitzen einige Brückenköpfe, einen davon in Peronne und einen anderen südlich von Amiens. Eine französische Armee unter dem Befehl des Generals Frère nimmt den Raum zwischen der Dife und der Somme ein und zieht sich fortwährend in der Richtung gegen Westen zusammen. Sie umfaßt acht Divisionen, von denen vier vollständig sind, während die vier übrigen Divisionen noch verladen werden. Diese Armee hat den Befehl erhalten, einen Angriff nach Norden auszuführen, um das Sommetal freizumachen.

Weiter im Osten befinden sich die Armeen Tschon und Hunsinger.

Was die deutschen Truppen anlangt, so haben sie in der ersten Linie an den kritischen Punkten Panzerdivisionen aufgestellt. Hinter diesen Einheiten folgen motorisierte Divisionen, hinter diesen wieder die normalen Divisionen, die auf Pferdekraft angewiesen sind. Es hat den Anschein, als ob eine Anzahl von Infanteriedivisionen im Begriff sei, sich im Raum von St. Quentin zur Verteidigung einzurichten.

Auf eine Frage Winston Churchills erklärte General Wehgang, daß bereits große Massen feindlicher Infanterie in Verbindung mit der Armee Hunsinger ständen.

Er fügt hinzu: Vor unseren Augen spielte sich und spielt sich noch jetzt ein erster deutscher Angriff ab, der nach einer bisher unbekannten Formel mit neuen Kampfmitteln vor sich geht. — Der General ist der Ansicht, daß diesem ersten Angriff eine Offensive flussigen Stiles mit starker Artillerieunterstützung folgen werde. Nach Lösung der ersten Frage werden

wir uns sonach mit einer fassen haben, dessen Ergebnis, um so mehr, als bei gegen Süden, nämlich gegen stehenden Heeresstei

General Wehgang berichtete an die Ergebnisse seiner Reise an d

Der Oberkommandierende der englisch-französisch-belgischen Nordens befindet und mehr als langen, sich einfach nach Süden an die französische Hauptarmee nörder sei zum Scheitern verurteilt hätten mit ihrem sicheren Verlu im Gegenteil, daß die verfügb Streitkräfte unter dem Schuß d die Deckung gegen Osten und a nehme, im Raume von Cambr meinen Richtung St. Quentin tragen und auf diese Weise de sich derzeit im Saal von St. Plante fallen. Gleichzeitig hat rals Frère, die südlich der Som steht, nach Norden vorzustöße lichen Panzertruppen im Rau Arras zu verstärken.

Das wesentliche besteht darin, diese Truppen einem ständigen Druck auszuweichen, ihnen nie die Initiative zu überlassen, sondern sie ständig in Bewegung zu halten, ihnen Verluste beizubringen und ihre rückwärtigen Stellungen zu gefährden. Nur in dieser Weise kann der Rückzug der in Belgien stehenden Heereskräfte mit Erfolg durchgeführt werden.

Am Vortage konnte General Wehgang diese Frage leider mit General Gort nicht mehr besprechen, da sich dieser außer Reichweite befand.

Sedoch hatte General Wehgang eine lange Besprechung mit dem König der Belgier und dessen Generalstab. Über die Aufgabe der belgischen Armee bestehen zwei Auffassungen. Bisher hat sich der König für keine dieser Auffassungen entschieden. Die eine Auffassung, die General Wehgang teilt, besteht darin, der belgischen Armee aufzugeben, sich von der Schelde auf die Yser zurückzuziehen und dabei die Deckung der französisch-britischen Streitkräfte, die auf St. Quentin vorgehen, zu übernehmen. Tatsächlich befindet sich die belgische Armee zwischen der Scheldemündung, Gent und Audenarde in einer gefährdeten Lage. Die

General Wehgang hat sich dieser Auffassung mit großer Entschiedenheit widersetzt. Er hat zu bedenken gegeben, daß die Streitkräfte der Alliierten eine Einheit darstellen, daß die Franzosen und Engländer den Belgiern in Belgien zu Hilfe gekommen seien und daß jetzt die Belgier weiter an der Seite der Engländer und Franzosen den Kampf fortführen müßten.

Er hat hinzugefügt, daß der Nachschub für die Armee des Königs unter den von General van Overstrat vorausgesehenen Umständen unmöglich durchgeführt werden könne, und daß in diesem Falle sich die belgischen Streitkräfte sehr bald gezwungen sehen würden, zu kapitulieren. Der König hat in die Dispositionen nicht eingegriffen. Erst bei seiner Rückkehr zum Großen Hauptquartier erfuhr General Wehgang, daß das belgische Oberkommando sich seiner Meinung angeschlossen und sich entschlossen habe, den Rückzug auf die Yser in zwei Etappen zu machen, von denen die erstere einen Rückzug bis zur Lys vorsah.

(Fortsetzung folgt)

Angriffe der italienischen Luftwaffe auf Malta und Alexandrien

Treffer auf mehreren englischen Kriegsschiffen / Italienische Gegenoffensive im englisch-ägyptischen Sudan

Rom, 5. Juli (Durch Funk)

Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eine Jagdflugzeugformation hat trotz ungünstiger Wetterverhältnisse und starker feindlicher Flugabwehr eine glänzend durchgeführte Aktion gegen den Flughafen von Hal-Far (Malta) durchgeführt. Der Flughafen wurde dabei unter Maschinengewehrfire genommen. Acht dort liegende feindliche Flugzeuge sind außer Kampf gesetzt worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Eine weitere Formation unserer Luftwaffe hat die englischen Kriegsschiffe im Hafen von Alexandria wirksam mit Bomben belegt und trotz bestiger Luft- und Flakabwehr mehrere Schiffe getroffen. Ein feindliches Jagdflugzeug ist abgeschossen worden. Alle unserer Flugzeuge sind zu ihren Ausgangshäfen zurückgekehrt.

Eines unserer Marine-Erkundungsflugzeuge hat einen englischen Kreuzer angegriffen und ein Kampf- und Jagdflugzeug abgeschossen, das seine Aktion zu stören versuchte.

An der Cyrenaika-Grenze sind verschiedene Zusammenstöße bei Misaid zu unseren Gunsten entschieden worden. Ein englisches viermotoriges Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

In Ostafrika sind unsere Truppen nach Zurückschlag des Angriffes auf Metemma zur Gegenoffensive übergegangen und haben die befestigte Stellung von Galabat im englisch-ägyptischen Sudangebiet besetzt. Weiter nördlich ist nach Ueberwindung zähen Widerstandes Cassala besetzt worden.

Weiter sind im Gebiet des Sudans verschiedene feindliche Stellungen sehr wirksam mit Bomben belegt worden, ohne Verluste auf unserer Seite. Ein englisches Erkundungsflugzeug ist von unseren Jagdfliegern über Massana abgeschossen worden.

Aus neutraler Quelle wird bestätigt, daß bei der Aktion unserer Flugzeuge gegen einen feindlichen Geleitzug im östlichen Mittelmeer, über dem im Heeresbericht Nr. 22 gemeldet wurde, ein englisches Kriegsschiff einen Volltreffer mit einer Bombe schweren Kalibers erhalten hat.

Cassala und Galabat erobert

Von den italienischen Truppen
Vorstoß gegen den englisch-ägyptischen Sudan

wanen- und Bahnnotenpunkt Cassala und die befestigten Stellungen von Galabat besetzt worden.

An italienischen politischen Kreisen wird auf die große wirtschaftliche und militärische Bedeutung der Besetzung von Cassala hingewiesen, das in der italienischen Kolonialgeschichte in den 90er Jahren eine große Rolle spielte. Besonders in allen kolonialpolitischen und kolonialmilitärischen Kreisen Italiens hat die Eroberung von Cassala größte Genugtuung ausgelöst, da man sie als eine moralische Wiedergutmachung in bezug auf die englischen Entzügen empfindet, die 1897 schließlich zur Zurückgabe von Cassala an Ägypten geführt haben.

Antibritische Rundgebungen im Orient

h. w. Belgrad, 5. Juli (Von uns. Vertreter)

Die englischen Kriegsausweitungspläne haben in der gesamten arabischen Welt größte Erregung ausgelöst, die trotz des britischen Polizeiterrors sogar auf Palästina übergegriffen hat. In Kairo und Jerusalem, sogar in Saudi-Arabien kam es erneut zu antibritischen Rundgebungen, in denen der „heilige Krieg“ gegen England unter Führung des Großmufti gefordert wurde.

Die Absicht der Londoner Regierung, einen großen Teil Syriens zwischen der Türkei und dem Irak aufzuteilen, ist durch eine Istanbul-Meldung bestätigt worden. Allerdings scheinen die verantwortlichen Staatsmänner der Türkei und des Irak den britischen Plänen ablehnend gegenüberzustehen, weil sie sich klar darüber sind, daß England noch niemals etwas uneigennützig verschenkt hat.

Fünf Espione in Schweden verhaftet

h. w. Stockholm, 5. Juli (Von uns. Vertreter)

Die schwedischen Sicherheitsbehörden haben in Helsingborg fünf Personen wegen Spionage und Handelsespionage gegen eine andere Macht verhaftet. Es handelt sich um drei Dänen, die als politische Emigranten nach dem 9. April nach Schweden kamen und sich offensichtlich in deutschfeindlicher Absicht betätigten. Von den beiden ebenfalls deutschfeindlichen Schweden hat der eine am finnisch-russischen Krieg als Finnland-Freiwilliger teilgenommen. Der andere, ein Schwede, betont, die Verhaftungen seien so

Massenverpflegung der Londoner v

o. sch. Bern, 5. Juli (Von uns. Vertreter)

„Evening Standard“ schätzt die Zahl der aus Frankreich nach England geflohenen Personen auf 10 000. Dabei verrät er allerdings nicht, wie viele wirkliche Franzosen sich unter diesen 10 000 Flüchtlingen befinden; denn es muß von vornherein angenommen werden, daß sich unter den Personen, die Frankreich unter allen Umständen verlassen wollten, zahlreiche Polen, Tschechen und Juden aus Mitteleuropa befinden, die, wie jetzt die schweizerischen Zeitungen schreiben, die Wut und Empörung des französischen Volkes fürchten. Im übrigen dürften diese Franzosen auch über den ihnen in England bereiteten Empfang enttäuscht sein. Wird doch französisches Geld in England, wie „Evening Standard“ meldet, nur noch bis zu Beträgen von 20 Pfund gewechselt. Die Notierung des Franken an der Londoner Börse ist überhaupt eingestellt.

Aus der britischen Presse ergibt sich schon seit Tagen einwandfrei, daß England auf Irland einen bisher ungewohnt starken Druck auszuüben versucht, um eine „zeitweilige“ Uebereignung der irischen Häfen zu erreichen. Desgleichen wird nun offensichtlich, daß Irland den englischen Wünschen gegenüber in starke Opposition getreten ist. „News Chronicle“ spricht davon, daß die

Sache, daß noch immer kein und Irland zustande gekommen bereite. Man hätte gehofft, ein zu können, aber auf beiden S nisse aus dem Wege zu räume

Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ Spaniens England nach könne man hören, so läßt sich melden, daß man in weiten K zeugung gelangte, der Augenbl derungen gegen England sei ge

Wie präkar die Lebensmit gibt sich bereits daraus, daß Maßnahmen für eine Massen Zivilbevölkerung in den Restan der Kriegserklärung Englands London immer wieder erklärt, schon dank seiner unerforschlich man bereits die Kollektivver wägen, um einen befürchteten

Nehmen Sie Genko zum Einweichen;
Waschpulver zurecht. Nach gründlichem

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

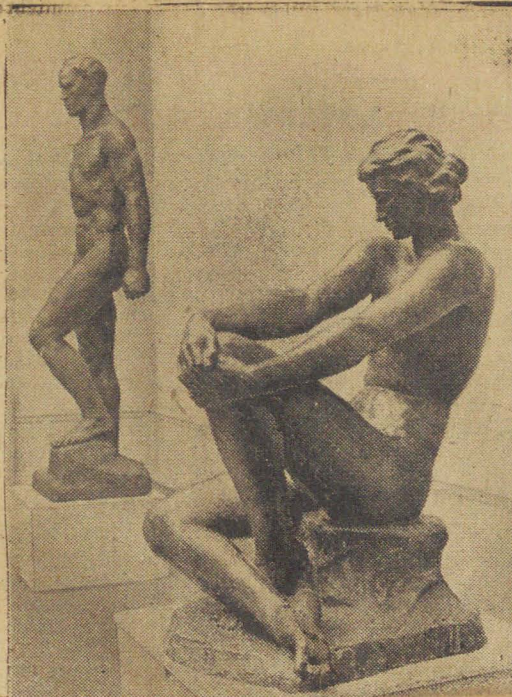
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White

3/Color Black

B.I.G.

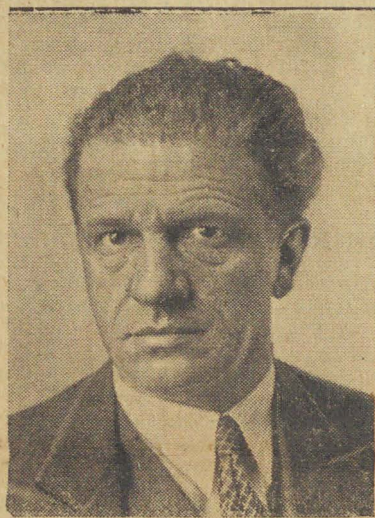


Blindgänger werden gesprengt
Eine gefährliche Arbeit haben unsere Feuerwerker zu versehen. Alle Blindgänger des Gegners werden sorgfältig festgestellt. Hier ist es eine französische 15-Zentimeter-Granate, die mit einer Sprengladung zur Explosion gebracht wird. (P.R.-Dietrich-Weltbild-R.)



Hanns Johst zum 50. Geburtstag
Der Dichter Hanns Johst, Präsident der Reichsschrifttumskammer, begeht am 8. Juli seinen 50. Geburtstag. Neben seinen erzählenden und lyrischen Werken sowie seinen kulturpolitischen Schriften hat sich der Dramatiker Johst vor allem durch „Propheten“ und „Schlageter“ einen Namen gemacht. (Weltbild-Archiv-R.)

Meisterwerke der Plastik
Bild in die Ausstellung „Meisterwerke der Plastik“, die im Künstlerhaus, Bellevuestraße 3, durch Reichsleiter Rosenberg eröffnet wurde. Links: Georg Kolbe „Kämpfer“ (Gips für Bronze); rechts: Fritz Klimsch „Olympia“ (Bronze).



Auch Bakterien von Bakterien geplagt

Elektronenmikroskop enthüllt die Lebewelt der Bakteriophagen

SA. Berlin, 6. Juli (Eig. Ber.)

Mittels des neuen Elektronenmikroskops der Siemenswerke in Berlin ist es jetzt gelungen, die Bakteriophagen, die Krankheitserreger der Bakterien, erstmals sichtbar zu machen und bei ihrem Vernichtungswert genau zu beobachten.

Schon in der Frühzeit der Bakteriologie, als Robert Koch noch lebte, suchte man den „Gesundheitszustand“ und die Widerstandsfähigkeit der einzelnen Bakterienarten zu ergründen, um hieraus entsprechende Schlussfolgerungen für ihre Bekämpfung ziehen zu können. Man setzte die Seuchenerreger zu diesem Zweck lange Zeit höchsten oder tiefsten Temperaturen aus, ließ sie im Eis einfrieren, tauchte sie in flüssige Luft und taute sie dann vorsichtig wieder auf, um sie auf ihre biologischen Eigenschaften zu untersuchen. Sogar die Frage, wie lange Bakterien in Gräbern ihre Lebenskraft bewahren mögen, beschäftigte die Gelehrtenwelt. Sie wurde durch Untersuchung infizierter Tierkörper, die dann begraben und nach einiger Zeit exhumiert wurden, gelöst. Es zeigte sich dabei, daß der Tuberkelbazillus die von ihm getöteten Geschöpfe nur um wenige Stunden zu überleben schien, während andere Bakterien ihre Entwicklungsfähigkeit bis zu 28 Tagen bewahrten.

Vor einigen Jahrzehnten kam man nun bei derartigen Untersuchungen auf den Gedanken, daß auch die Bakterien ihrerseits von unvorstellbar winzigen Krankheitserregern heimgegriffen

werden müssen, die ihnen unter günstigen Umständen den Garaus machen können. Mit den damaligen Lichtmikroskopen, die nur eine bis zu zehnfache Vergrößerung gestatten, war jedoch diese wohl begründete Vermutung nicht nachzuweisen. Erst durch die Erfindung des Elektronenmikroskops war es möglich, infolge seiner Einstellungsfähigkeit auf eine bis zu 500 000fache Vergrößerung auch den allerwinzigsten Angehörern im Bakterienreich auf die Spur zu kommen. Man konnte nun nicht nur beobachten, wie Mundbakterien mit ihren zarten Wimpern „klimpern“, die Leuchtbackterien mit ihrer polaren Begeißelung und der gefährlichen Erreger der epidemischen Genickstarre in ihren Innern ausfahren, andere Kleinlebewesen sich regelrecht häuten wie die Schlangen, sondern auch die Bakteriophagen, zu deutsch „Bakterienfresser“, bei ihrem unheimlichen Vernichtungswert belauschen.

Die Todfeinde der Bakterien haben die Gestalt von Ringen. Wenn sie sich auf ihre Opfer stürzen, werden diese in Stücke zerstückelt und dann völlig aufgelöst. Doch können nicht alle Darm- und sonstigen Bakterien von den Bakteriophagen einfach „aufgefressen“ werden. Wie beim Menschen sind auch bei diesen Kleinlebewesen die eigene Konstitution und die Abwehrkräfte, die sie den Angreifern entgegensetzen können, entscheidend. Manche Bakterien erliegen daher schon dem ersten Ansturm der Bakteriophagen, während andere dagegen völlig immun zu sein scheinen.

Die Ostsee erhält Süßwasserfische

WB. Kiel, 6. Juli (Eig. Ber.)

Das Institut für Meereskunde an der Universität Kiel berichtet von interessanten Versuchsversuchen von Süßwasserfischen in die Salzwasser der Ostsee. So wurden Bachforellen aus der Gegend von Hannover in der Bucht von Wismar in die Ostsee eingeschüttet. Wie man jetzt festgestellt hat, haben diese Forellen an Größe und Gewicht um 12 Zentimeter und um fast 400 Gramm zugenommen. Auch in der Färbung haben die Tiere sich gewandelt und die Farbe ihrer neuen Umgebung angenommen. Das Institut schließt aus diesen erfolgreichen Versuchen, daß unsere heutigen Bachforellen in früheren Zeiten Meerestiere gewesen sind. Auch mit anderen Fischen, so mit Schollen, wurden ähnliche Versuche unternommen, das Ergebnis ist ebenfalls günstig. Die wirtschaftlichen Folgen dieser Verpflanzung von Fischen sind nicht zu unterschätzen.

Nur ein echtes „Pils“

Herkunft, nicht Geschmack gibt den Namen

rd. Berlin, 6. Juli (Eig. Ber.)

Vom Ausschuß für Wettbewerbs- und Warenzeichenrecht wurde ein Gesetzesvorschlag ausgearbeitet, wonach in Zukunft im gewerblichen Verkehr mit Bier Ortsbezeichnungen nur zur Kennzeichnung der Herkunft, nicht aber einer bestimmten Bierart verwendet werden dürfen. Diese Maßnahme würde sich vor allem auf den Begriff des „Pilsener Bieres“ beziehen. Echtes „Pilsener“ würde in Zukunft also nur noch aus Pilsen selber stammen. Im Geschmack ähnliche Bierorten, die vielerorts ebenfalls als „Pils“ eingeführt sind, müßten sich eine andere Bezeichnung zulegen.

1/4 Millionen Bände von Clara Viebig

DF. Stuttgart, 6. Juli (Eig. Ber.)

Zum 80. Geburtstag von Clara Viebig am 17. Juli teilt die Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel mit, daß von Clara Viebig über 1/4 Millionen Bände verbreitet sind. Die größten Auflagen erreichten die Romane „Töchter der Sekuba“, „Das Weibermord“ und „Die Nacht am Rhein“. Diese Auflagen bewegen sich zwischen vierzig- und fünfzigtausend.

Durch Stottern reich geworden

Alfredo Jessurun's seltsame Laufbahn — bis zum mexikanischen Gewürzkönig

zb. Monterey (Mexiko), 6. Juli (Eig. Ber.)

Es ist kein unberechtigter Superlativ, wenn man die Laufbahn des 75jährigen mexikanischen Gewürzkönig Alfredo Jessurun als die seltsamste bezeichnet, die je ein Geschäftsreisender gemacht hat. Mr. Jessurun selbst bedient sich dieses Superlativs, und mit Recht, denn er sagt von sich wörtlich: „Ich habe mir mein Vermögen, meine Stellung und mein Ansehen im wahrsten Sinne des Wortes — erstorben“. Und in der Tat, es läßt sich nicht leugnen. Der Gewürzkönig von Monterey stotterte in früheren Jahren sehr stark. Es ist wohl nicht taktlos, diese Feststellung zu machen, nachdem Mr. Jessurun diesem Leiden seine Millionen verdankt und sich über die Überwindung seiner menschlichen Schwäche freut, die den meisten seiner Leidensgefährten höchst lästig ist.

Jessurun stotterte von Kindesbeinen an, und seine Eltern, arme Tagelöhner, haben sich nicht viel Mühe gegeben, diesen Fehler zu beheben. Gleichwohl ergriff der Siebzehnjährige einen Beruf, der für ihn so ziemlich der ungeeignetste zu sein schien, den er hätte wählen können: Er wurde Reisender. Unermüdlich lief er von Gasthaus zu Gasthaus, um Gewürze zu verkaufen. Angeblich hörte man seinen hilflosen Bemühungen, sein Anliegen vorzubringen, zu und kaufte ihm schließlich, nur um ihn wieder los zu werden, etwas ab. Der junge Mann ließ sich nicht entmutigen. Was man als seine Schwäche ansah, nutzte er zu seinem Vorteil aus.

Er ließ sich Visitenkarten drucken mit der Aufschrift: „Der beste Stotterer der Welt“. Der Mexikaner schätzte derben Humor. Nirgendso fertigte man den sonderbaren Reisenden im Vorzimmer ab, überall wollte man seine

„Künste“ selbst hören und schüttelte sich vor Lachen, wenn Jessurun ganz ernsthaft einen Pfiff ausstieß, um einen glatten Satz über die Lippen zu bringen. „Es gibt kein besseres Mittel gegen das Stottern“, erklärte der Millionär, „als zu pfeifen. Und es gibt kein besseres Mittel, mit den Menschen Geschäfte zu machen, als Sumor.“

Als 21jähriger verbandte ich Werbebriefe an meine Kunden, in denen ich sie um eine fünfminütige Unterbrechung bat für ein Geschäft, das in fünf Minuten abzuwickeln ist. Jeder öffnete mir die Tür und wurde guter Dinge, wenn er meine Bemühungen, eine störende Unterbrechung zu entwickeln, anhörte. Das Wort „Pfeffer“ machte mir besondere Schwierigkeiten. Ich konnte es nie ohne vorherigen Pfiff über die Lippen bringen. Dabei war es für meinen Beruf so wichtig! Die Kunden lachten, ich lachte mit ihnen und bekam meine Aufträge. Ich suchte sie mit Vorliebe auf, wenn sie schlechter Stimmung waren und mancher einflußreiche und leichtgläubige Gewürzreisende beneidet mich um meine Erfolge.

Das häufige Pfeifen hat Mr. Jessurun mit den Jahren von seinem Leiden fast völlig befreit. Und sehr bald schon konnte er sich ein eigenes Geschäft kaufen, das dank seiner Kraft und seiner Beliebtheit schnell Mittelamerikas führende Gewürzfirma wurde. Dabei hat das Leben dem jungen Kaufmann seinen Aufstieg nicht leicht gemacht, er erlebte Erdbeben, einen Theaterbrand, einen Hotelbrand, einen Vulkan und einen Autounfall. „Man braucht Sumor für dieses Leben“, versichert Mr. Jessurun. „In 11 Senatoren hat man an mir herumgedockert, jetzt bin ich 75 und hoffe noch auf manches Jährchen.“

Matthias Zdarsky gestorben

Der Begründer des alpinen Skilaufes

rd. Wien, 6. Juli (Eig. Ber.)

In hohem Alter ist der bekannte Skionier und Begründer des alpinen Skilaufes Matthias Zdarsky gestorben. Zdarsky war der Verfasser eines der ersten Skilehrbücher und wirkte für den „weißen Sport“ in der Ostmark bahnbrechend. Zur praktischen Ausübung des Skilaufes, das damals in seiner Heimat fast unbekannt war, hatte ihn Nanens Buch „Auf Schneeschuhen durch Grönland“ angeregt. Zdarsky gilt auch als theoretischer Begründer des sogenannten „Stemmboogens“ und des „Sorklaufes“, die heute zu den wichtigsten Übungen und der unumgänglich notwendigen Technik des Skilaufes gehören.

Lungenentzündung bei Trinkern

DF. Chitago, 6. Juli (Eig. Ber.)

Nach Erfahrungen des Cook County Hospitals in Chitago sind Alkoholiker sehr leicht für Lungenentzündung empfänglich. Sie weisen auch bei dieser Krankheit die höhere Sterberate auf. Man nimmt an, daß der Körperwiderstand durch den Alkohol stark herabgemindert wird. Auf Grund von 3422 Fällen stellte man in Chitago fest, daß bei Lungenentzündung 49,87 v. H. der starken Trinker starben, 34,4 v. H. der Durchschnittstrinker, und 22,45 v. H. der Gelegenheitsrinker.

Ein Millionen Jahre altes Ei

Wu. Los Angeles, 6. Juli (Eig. Ber.)

Die Universität des Staates Kalifornien besitzt ein Ei, das eine besondere Rarität ist. Es ist nämlich fossil und wurde von einem Goldgräber am Gilasch in Arizona, in einer Masse harten Kalksteins eingebettet aufgefunden, den die Geologen ein Alter von 2 bis 3 Millionen Jahren zuschreiben. Es wurde zum Zwecke der Untersuchung aus seiner steinigen Hülle herausgeholt, wobei sich ergab, daß seine Form sich in nichts von der eines gewöhnlichen Entensais unterscheidet. Die Schale hat ihre ursprüngliche Zusammensetzung und mikroskopische Struktur behalten. Das Innere dagegen ist mit einer wunderschönen kristallinen Masse von Kalkstein ausgefüllt.